

Das Modellprojekt namens Loigom Shuttle hat sich bewährt. Bald sollen die flexiblen E-Busse auch nach Saalfelden und in anderen Orten fahren.

ANTON KAINDL

LEOGANG, SAALFELDEN. Seit einem Jahr läuft in Leogang ein Modellprojekt des Verkehrsverbunds, das geeignet ist, auch jene Salzburgerinnen und Salzburger mit öffentlichem Verkehr zu versorgen, für die das bestehende Angebot uninteressant ist, weil sie abseits der Bus- und Bahnliesen wohnen: der Loigom Shuttle. Loigom sagen die Leoganger im Dialekt zu ihrem Ort. Der Loigom Shuttle funktioniert so gut, dass man eine Ausweitung plant, sagt Bürgermeister Josef Grießner (ÖVP). Die Busse sollen künftig auch in den Saalfeldner Ortsteilen Lenzing, der an Leogang grenzt, sowie zum Bahnhof Saalfelden und zum Busbahnhof beim Postamt Saalfelden fahren. Man habe zusammen mit Saalfelden eine Förderung beim Land angesucht, sagt Grießner. „Wenn die Restkosten für die Gemeinden feststehen, müssen noch die Gemeindevertretungen zustimmen.“ Der Saalfeldner Bürgermeister Erich Rohrmoser (SPÖ) sagt: „Der Vorteil der Shuttlebusse ist, dass sie flexibler sind, was die Akzeptanz steigert. Wenn wir die Förderung bekommen, ist das eine super Sache.“

Derzeit sind in Leogang zwei Elektro-Kleinbusse mit acht Sitzplätzen unterwegs. Sie ergänzen das bestehende Liniennetz und fahren auf Bestellung 39 Haltepunkte im Ort an, die für fast alle Leogangerinnen und Leoganger leicht zu Fuß erreichbar sind. Werktags steht das Angebot von 8,30 Uhr bis 19,30 Uhr zur Verfügung, am Wochenende und an Feiertagen von 8 bis 18 Uhr. Man kann die Fahrten über eine App buchen oder anrufen. Es gelten die normalen Tarife des Verkehrsverbunds. Die Einzelfahrt kostet



Der Loigom Shuttle hat sich bewährt.

BILD: SINGEMEINDE LEOGANG

Bedarfsverkehr soll ausgedehnt werden

2,20 Euro. Auch Dauerkarten wie das Klimaticket gelten. Michael Lackner, Verkehrsplaner beim Salzburger Verkehrsverbund, sagt, das Angebot sei von Anfang an gut genutzt worden. „Da hatten wir 400 Fahrgäste pro Monat, jetzt sind es über 600. Normalerweise rechnet man beim öffentlichen Verkehr mit einer Eingewöhnungsphase von drei Jahren.“ Um nachzubessern, plane man auch, die Betriebszeit zu verlängern. „Wenn der Shuttle ab 6,30 Uhr fahren könnte, würde das noch einmal einen Schub geben.“ Die Angebotsausweitung nach Saalfelden sei auch sinnvoll, weil man die Fahrzeuge besser auslasten würde. Es gebe noch Kapazität und bei den Kosten mache es keinen großen Unterschied, ob das Auto fahre oder stehe.

Im ersten Jahr hat das Land den Loigom Shuttle mit 340.000 Euro finanziert. Für die Fortsetzung gibt es die neue Mikro-ÖV-För-

derung, um die Leogang und Saalfelden angesucht haben. Sie wird nur für gemeindeübergreifende Projekte gewährt. Weitere Voraussetzungen sind, dass es sich um keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung des bestehenden öffentlichen Verkehrs handelt und dass



„Wir haben über 600 Fahrgäste im Monat. Das ist sehr gut.“

Michael Lackner, Verkehrsverbund (Bild: SVÖVP)

das Tarifsystem des Verkehrsverbunds angewandt wird.

Fabian Scharler, der Sprecher von Verkehrsreferent LH-Stv. Stefan Schnöll (ÖVP), sagt, die Förderung sei im Zuge der jüngsten Budgeterstellung erhöht worden. Statt 50.000 Euro pro Jahr gebe es nun bis zu 80.000 Euro pro Jahr und Gemeinde in den ersten drei Jahren und bis zu 60.000 Euro in den Folgejahren. Leogang und

Saalfelden können also zusammen 160.000 Euro Förderung jährlich bekommen. Dennoch bleibt ein erheblicher Betrag für die Gemeinden.

Zwar gibt es noch keine weiteren Anträge auf die Förderung, aber das Interesse der Gemeinden sei groß, so Scharler. Gemeinden mit bestehenden Sammeltaxi-Angeboten wie Wals-Siezenheim und Werfen wollen einsteigen, andere denken über die Neueinführung des Shuttles nach. Das Land habe eine einheitliche App für alle Gemeinden ausgeschrieben. „Ziel ist ein flächendeckendes Angebot in Salzburg. Mit der Förderung wollen wir einen Anreiz für die Gemeinden schaffen.“ Das Land plant auch, den Schulverkehr mit Taxibus für Kinder, die abgelegen wohnen, zu vereinheitlichen und in das System zu integrieren. Derzeit haben die Gemeinden große Probleme, Fahrerinnen und Fahrer zu finden, weil die vom Bund bezahlten Tarife zu gering sind.